

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 97 (1979)
Heft: 36: ASIC-Sonderheft 1979

Artikel: Renovationen und Sanierung der Barfüsserkirche: Ingenieurarbeiten
Autor: Jaggi, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-85522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renovationen und Sanierung der Barfüsserkirche

Ingenieurarbeiten

Von Alfred Jaggi, Basel

In der Sitzung vom 14. Nov. 1974 genehmigte der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt einen Kredit von 9,9 Mio Franken zur sofortigen baulichen Sanierung der Barfüsserkirche und überwies den zweiten Teil des Ratschlages (Erweiterung des Historischen Museums) an eine Kommission. Der restliche Kredit ist kurze Zeit danach bewilligt worden.

Die Schäden an den Basen der Mittelschiff-Pfeiler hatten damals ein derart gefährliches Ausmass erreicht, dass die Baupolizei Basel-Stadt (sie heisst heute Bauinspektorat) sich veranlasst sah, die vorzeitige Schliessung des Historischen Museums auf den 1. Jan. 1975 zu verfügen. Noch im gleichen Jahr wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Am 13. April 1977 war die Sanierung der Mittelschiff-Pfeiler abgeschlossen, und heute sind auch die übrigen Rohbauarbeiten in der Kirche abgeschlossen.

Bevor das Historische Museum wieder eröffnet werden kann, sind aber noch umfangreiche Ausbauarbeiten erforderlich. Aus diesem Grunde wird sich der vorliegende Artikel ausschliesslich mit den Untersuchungen über den baulichen Zustand der Barfüsserkirche und den durchgeführten Sanierungsarbeiten befassen. Dazu gehört vor allem der ungewöhnliche Bauvorgang bei der Unterfangung und Auswechslung der Mittelschiff-Pfeiler. Zum besseren Verständnis muss aber, nebst einer Beschreibung, ein Rückblick über die wichtigsten Ereignisse in der Vergangenheit der Barfüsserkirche vorausgeschickt werden.

weiss nur, dass sie 1400 behoben waren. Nach der Reformation im Jahre 1523 diente das Schiff bis 1782 als Predigtraum und als Grabstätte. Bedeutende Basler wie der Bürgermeister *Johann Rudolf Wettstein* und der Mathematiker *Jacob Bernoulli* haben hier ihre letzte Ruhe gefunden.

Eine erste Profanierung erfolgte im Jahre 1529, als der Chor durch eine Holzwand abgeschränkt und zur Lagerung von *Fruchtvorräten* verwendet wurde. Die eigentliche Leidensgeschichte der Barfüsserkirche begann aber erst, als das helvetische Direktorium die *Lagerung von Kochsalz* im Kirchenschiff verfügte. Vergeblich hatten Fachleute des städtischen Bauamtes vor der verheerenden Wirkung des Salzes auf die hohen Sandsteinpfeiler gewarnt: die Barfüsserkirche wurde von 1799 bis 1815 als *Salzmagazin* benutzt. Nach der Räumung des Lagers wirkten jedoch die Salzrückstände unvermindert weiter.

Im Jahre 1843 wurde die Kirche – unter der Leitung des Architekten *Chr. Riggenschach* – in ein *Lagerhaus* der Kauf-

Beschreibung – Historischer Rückblick

Die Barfüsserkirche zu Basel darf als ganz besonders schöner *Sakralbau des Franziskanerordens* bezeichnet werden. Von aussen wie von innen beeindruckt die himmelstrebende Höhe und die Weite des Bauwerks, das tatsächlich höher und länger als selbst das Münster ist.

Das Mittelschiff hat eine lichte Breite von 9,85 m, ist 19,5 m hoch und innen 51,6 m lang. Die Längswände ruhen auf je einer Reihe von sieben Rundpfeilern aus *Buntsandstein*, mit einem Durchmesser von rund 88 cm. Der Chor ist, bei gleicher Breite, höher als das Mittelschiff und hat eine Länge von rund 28,8 m. Wie im Grundriss (Bild 2) ersichtlich ist, waren die Seitenschiffe ursprünglich breiter als heute. Mittelschiff und Chor sind dagegen gleich geblieben. Das heutige Rippengewölbe ist indessen erst in den Jahren 1890 bis 1894 erstellt worden; ursprünglich bildete eine leicht gewölbte Holzdecke den provisorischen Abschluss des Chores.

Die Barfüsserkirche wurde vermutlich in den Jahren 1300 bis 1345 gebaut. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sie eine kleinere Vorgängerin hatte. Diese dürfte anlässlich des Klosterbrandes im Jahre 1289 beschädigt oder gar zerstört worden sein. Möglicherweise war es aber auch der Wunsch nach einer grösseren Kirche, der den Neubau veranlasste. Im Jahre 1356 wurde Basel von einem schweren *Erdbeben* heimgesucht. Der Umfang der Schäden an der Barfüsserkirche ist nicht bekannt; man

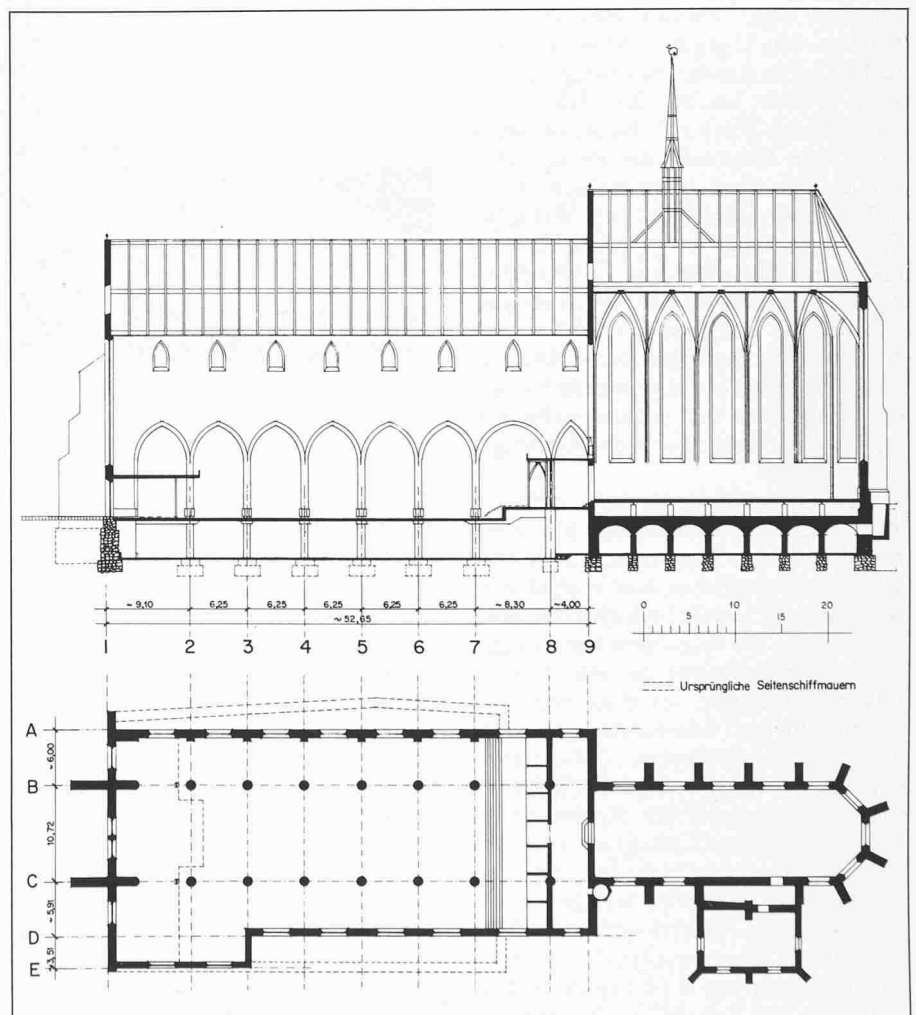


Bild 2. Längsschnitt und Grundriss des Erdgeschosses nach der Renovation. Die beschädigten Pfeiler sind durch genaue Kopien ersetzt worden. Material und Bauweise entsprechen der ursprünglichen Konstruktion. Vor dem Chor steht wieder eine rekonstruierter Lettner. Die verbreiterte Westfassade hat ihre ursprüngliche Gestalt zurückerhalten. Die stillfremden Emporen sind – bis auf eine Galerie zwischen den Achsen 1 und 2 – verschwunden. Das Untergeschoss unter dem Langhaus ist primär eine Sanierungsmassnahme (Beseitigung der Salzrückstände) und subsidiär ein Platzgewinn für das Museum. Der gewölbte Keller unter dem Chor stammt aus dem Jahre 1843

hausanstalt umgebaut. Zu diesem Zwecke wurde der Lettner abgebrochen. Unter dem Chor und vor dem Triumphbogen (zwischen Chor und Mittelschiff) entstand ein gewölbter Keller. Ferner erhielt die Südfassade Einfahrtstore. Gleichzeitig musste die Nordfassade einer Korrektur der Barfüssergasse weichen. Das ursprüngliche Seitenschiff wurde durch einen viel schmäleren Neubau ersetzt.

Es wäre ungerecht, dem damaligen Architekten Verständnislosigkeit für das Bauwerk vorzuwerfen. Ganz im Gegenteil, er hat vor Beginn der Bauarbeiten den ursprünglichen Zustand der Kirche in zahlreichen Massaufnahmen und Zeichnungen festgehalten. Diese Unterlagen haben die vor kurzem abgeschlossene Rekonstruktion des Lettners ganz wesentlich erleichtert.

In den Jahren 1869 und 1881 hätte die Barfüsserkirche wieder zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werden können; die katholische Gemeinde hatte sich um die Benützung der Kirche beworben. Leider wurde diesem Ersuchen nicht entsprochen. Dagegen wollte 1882 der damalige Regierungsrat das Bauwerk abbrechen lassen, um einer *Töchterchule* Platz zu machen. Mit 52 gegen 50 Stimmen lehnte der Grosse Rat diesen Antrag ab.

Eine Wende brachte das Jahr 1888, nämlich der Beschluss des Regierungsrates, dem Bundesrat die *Barfüsserkirche als Sitz des Schweizerischen Nationalmuseums* anzubieten. Im Wettstreit der Städte siegte zwar Zürich, es blieb aber beim Entscheid, die Barfüsserkirche zu einem *historischen Museum* auszubauen. In den Jahren 1890 bis 1894 erfolgte eine durchgreifende Renovation. Wie schon erwähnt, wurde bei dieser Gelegenheit der provisorische Abschluss des Chores durch ein Rippengewölbe ersetzt.

Im Kirchenschiff wurde das ursprüngliche Konzept des Bauwerks leider nicht respektiert. Als Gegenstück zum verkleinerten nördlichen Seitenschiff entstand auf der Südseite ein gleich schmaler Neubau. Die damaligen Sanierungsarbeiten hinterliessen zu viele *neogotische* Schöpfungen, als dass man von einer geglückten Restauration sprechen dürfte. Über die latente Gefahr fortschreitender Zerstörung der Sandsteinstrukturen machten sich die damaligen Baumeister keine Gedanken; die vom Salz verursachten Schäden an den Pfeilerbasen wurden lediglich mit gleichfarbigem Mörtel verdeckt. Niemand ahnte, dass der Betrieb der eingebauten Heizanlage während der kalten Jahreszeit die Zerstörung der porösen Pfeilerbasen durch die Salzrückstände ganz erheblich beschleunigen würde.

Das neu erwachte Interesse an der Erhaltung der Barfüsserkirche verdankt man zweifellos der Errichtung eines historischen Museums. Diese neue Funk-



Bild 1. Innenansicht der Barfüsserkirche vor der Renovation. Man beachte an der rechten Pfeilerreihe (Achse C) die Verfärbung infolge Salzeinwirkung

tion verlangte aber auch ihren Tribut. Auf der ganzen Breite der Seitenschiffe wurden Emporen errichtet, unter denen geschlossene Ausstellungsräume untergebracht waren (Bild 1). Trotz dieser stillfremden Einbauten blieb die himmelstrebende Grösse des Kirchenraumes ein eindrucksvolles Erlebnis für jeden Museumsbesucher. Es kam oft vor, dass Touristen glaubten, eine Kirche zu betreten, und erstaunt waren, sich in einem Museum zu befinden. Diese Beobachtung zeigt, wie ein Unbeteiligter auf ein sakrales Baudenkmal aufmerksam und mit dessen profaner Benützung konfrontiert wird; sie illustriert die *Problematik jeder Zweckentfremdung* und weist auf einen immer noch aktuellen *Interessenkonflikt* hin.

Abgesehen von einigen inneren Umgestaltungen sind in der Zeit von 1894 bis 1975 keine wesentlichen Änderungen an der Barfüsserkirche vorgenommen worden. Dagegen musste eine *zunehmende Zerstörung des Steingefüges an*

den Pfeilerbasen festgestellt werden. An den ausgebesserten Stellen konnten die Mörtelaufträge dem Kristallisationsdruck des Salzes nicht widerstehen; sie lösten sich als Ganzes von ihrer Unterlage ab.

In den Jahren 1927, 1928 und 1935 untersuchte der damalige Direktor der Eidg. Materialprüfungsanstalt, Prof. Dr. M. Ros, die Schäden und empfahl, einen Luftraum um die Pfeilerfundamente zu schaffen. Damals dürften die Schäden noch nicht ein gefährliches Ausmass erreicht haben; der Experte wollte lediglich den Nachschub von salzhaltigem Porenwasser in den Pfeilerbasen unterbinden. Der Vorschlag ist offenbar nicht weiter verfolgt worden, denn 1939 trat eine Spezialfirma auf den Plan, die sich mit *elektrophysikalischer Mauerrockenlegung* befassete. Einzelne Pfeilerbasen wurden in diesem Sinne mit einem System von Kupferdrähten versehen. In den folgenden Jahren machte der Zerfall der



Bild 3a. Pfeiler B 7. Die «elektro-physikalische Mauertrockenlegung» hat die Zerstörung des Steingefüges nicht verhindern können (Aufnahme: Mai 1975)

Steinstruktur an diesen Pfeilern die gleichen Fortschritte wie an den nicht behandelten. Mit andern Worten, das Verfahren erwies sich als völlig unwirksam.

Es ist das Verdienst von Prof. Dr. *Hans Reinhardt*, damals Direktor des Historischen Museums, im Jahre 1964 eine Expertise durch *A. Schimpf*, Münsterarchitekt in Strassburg, veranlasst zu haben. Das Gutachten vom 14. Okt. 1964 zeugt von grosser Erfahrung und realisiertem Denken. Der Experte kam zum Schluss, dass die schwer beschädigten untern Pfeilerschäfte und ihre Sockel ganz ausgewechselt werden müssen. In Zusammenarbeit mit dem *Laboratorium der Vereinigten Schweizer Rheinsalinen* hat er den Salzgehalt an vier Pfeilerbasen gemessen und empfahl, die Untersuchungen auch auf die *Fundamente* auszudehnen. Aus denkmalpflegerischen Gründen befürwortete er die *endgültige Beseitigung der Empore* und die *Wiederherstellung der Seitenschiffe* in ihrer ursprünglichen Breite.

Im Bericht von *A. Schimpf* werden *vor allem Bauingenieur-Probleme* angesprochen. Dies veranlasste das Hochbauamt Basel-Stadt, den Verfasser Anfang 1965 zu beauftragen, den baulichen Zustand der Barfüsserkirche zu untersuchen und Sanierungsvorschläge auszuarbeiten. Der technische Bericht vom 24. März 1966 führte schliesslich zum jetzigen wesentlich erweiterten Bauvorhaben.

Untersuchungen und Sanierungsprojekte des Jahres 1965

Ein erster Augenschein bestätigte die Feststellungen des Gutachtens. Eine fortschreitende Zerstörung des Steingefüges war an sämtlichen Pfeilerbasen

des Mittelschiffes zu sehen. Vereinzelt mussten klaffende Risse in den darüberliegenden Pfeilertrommeln festgestellt werden (Bild 3). Die einzige Ausnahme bildeten die beiden östlichsten Pfeiler, weil sie auf der verbleibenden Rückwand des ehemaligen Lettners aufliegen und aus diesem Grunde nicht bis zum Kirchenboden hinabreichen.

Sämtliche Rundpfeiler bestehen aus Bundsandstein, dessen Elastizitätsmodul zwischen 4 000 und 12 000 MPa (40 000 und 120 000 kg/cm²) schwanken kann. Die statische Berechnung des Kirchenschiffes ergab Lasten bis 2,0 MN (200 to) je Pfeiler; die Schwerpunkt-Druckspannung erreicht somit 3,3 MPa (33 kg/cm²). In Anbetracht der Höhe des Bauwerks und der niedrigen Werte des Elastizitätsmoduls muss die obige Beanspruchung als sehr hoch bezeichnet werden. Aufgrund von ähnlichen Überlegungen mussten die Schäden an den Pfeilerbasen als ernste Gefahr für die Stabilität des Kirchenschiffes betrachtet werden.

Mit den in Auftrag gegebenen chemischen Analysen, durchgeführt im Laboratorium der Vereinigten Schweizer Rheinsalinen, hatte Schimpf wertvolle

grund im Bereich der Kirche. So konnte festgestellt werden, dass die Barfüsserkirche auf einer fünf Meter hohen *Aufschüttung* errichtet worden war. Die Baumeister des Mittelalters haben aber – im Gegensatz zu denen des 19. Jahrhunderts – ihre Kirche konsequent auf dem gewachsenen Baugrund fundiert. Dieser besteht aus einer ca 1,50 m mächtigen Ablagerung von Rhein- und Birsigschotter auf einer Molasseunterlage. Durch die Schotterschicht fliesst ständig Grundwasser gegen die Birsig. Das freigelegte Mauerwerk war durchweg in gutem Zustand und zeugt von meisterhafter Arbeit. Die südliche Arkade ruhte auf einem durchgehenden Fundament; die nördlichen Pfeiler standen dagegen auf Einzelfundamenten. Erst viel später, als der Aushub ausgeführt wurde, fanden die Archäologen die Erklärung für diesen merkwürdigen Unterschied. Die damaligen Baumeister konnten die Grundmauer der Nordfassade der früheren Kirche als Fundament der südlichen Pfeilerreihe benützen. Für die nördliche Arkade dagegen haben sie Einzelfundamente im damaligen Friedhof bis zum gewachsenen Boden ausgehoben.

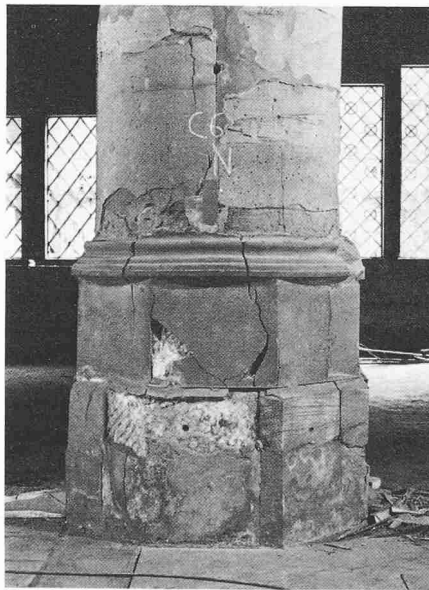


Bild 3. Zerstörungen an den Pfeilerbasen. Die wachsenden Salzkristalle sprengen das Korngefüge und erzeugen Spannungsrisse (Aufnahme: Mai 1975)

Vorarbeit geleistet. Es mussten aber noch die *Fundamente* und der *Baugrund unter dem Kirchenboden* untersucht werden. Mit Rücksicht auf den Museumsbetrieb konnten Sondierungen im Innern der Kirche nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden. Vor der neuen Südfassade, aber innerhalb des ursprünglichen Seitenschiffes, konnte dagegen ein Schacht bis zum gewachsenen Baugrund abgeteuft werden. Ferner lieferte das *Baugrundarchiv des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität Basel* – damals unter Leitung von Dr. *L. Hauber* – wertvolle Anhaltspunkte über den Unter-

Beim Sondieren kam ein auffallend *feuchtes erdig-kiesiges Auffüllmaterial* zum Vorschein, das von ganz unterschiedlicher Beschaffenheit und Dichte war. Es enthielt vornehmlich Bauschutt – teilweise sogar Brandschutt –, der von organischen Bestandteilen durchsetzt war. Dass die Kirche als Grabstätte benutzt worden war, wusste man. Anlässlich des Aushubes kamen aber auch in den unteren Schichten der Aufschüttung zahlreiche *Gräber* zum Vorschein. Die Archäologen entdeckten ferner auch *Siedlungsspuren*, die älter als die frühere Barfüsserkirche waren. Sie stiessen auf Hohlräume, die verfaulte

Schwellbalken in den untersten Schichten der Aufschüttung zurückgelassen hatten. Alles in allem: das Füllmaterial war trotz des Alters immer noch recht locker.

Zusätzliche chemische Analysen des Kantonschemikers Basel-Stadt erlaubten, die Salzkonzentration von unten nach oben und von der Oberfläche ins Innere der Pfeiler zu verfolgen (Bild 5). Der hohe Salzgehalt in Bauteilen, die erst nach 1890 errichtet wurden, die somit nie mit dem gelagerten Salz in Berührung kamen, war ebenfalls sehr aufschlussreich. Im Mörtel der Heizkanäle fand man z. B. einen Salzgehalt von 24,2 Gewichtsprozent. Aufgrund dieser Fakten kann folgender Vorgang rekonstruiert werden:

In der Zeit von 1799 bis 1815 konnten – wahrscheinlich infolge der Luftfeuchtigkeit – grosse Mengen des gelagerten Salzes durch den undichten Boden ins Erdreich versickern. So kam es, dass selbst nachdem das Lager geräumt war, praktisch unerschöpfliche Rückstände im Porenwasser der Aufschüttung zurückblieben. Dank der Kapillarität konnte das salzhaltige Wasser in die Poren der Buntsandstein-Pfeiler emporsteigen. An der Oberfläche verdunstete das Wasser, so dass kein stationärer Zustand eintreten konnte. Die ständig nachströmende Sole bewirkte eine von innen nach aussen zunehmende Salzkonzentration, bis schliesslich die Sättigung erreicht war. Die wachsenden Salzkristalle sprengten schliesslich das Steingefüge von aussen nach innen. Die vertikalen Risse oberhalb der Salzausscheidungen dürften auf ein Quellen der darunterliegenden Quader zurückzuführen sein (Bild 3).

Hauptverantwortlich für die Schäden an den Pfeilerbasen sind somit nicht die direkten Einwirkungen des gelagerten Salzes, sondern die *Nachwirkungen der im Erdreich angesammelten Verluste*. Es steht ausser Frage, dass der Heizbetrieb des Museums die Verdunstung des Porenwassers begünstigt und den Nachschub an Salzwasser aus dem Erdreich beschleunigt hat. Die hohe Salzkonzentration im Heizkanal ist symptomatisch. Die festgestellten Schäden waren durchweg auf *mechanische Wirkungen des Kristalldruckes* zurückzuführen; chemische Nebenwirkungen konnten nirgends festgestellt werden.

Wie zu erwarten, waren die Salzkonzentrationen unter dem Kirchenboden durchweg sehr hoch. Trotzdem waren an den Pfeilerfundamenten nicht die geringsten Schäden feststellbar; die Erdfeuchtigkeit hatte sie vor der Salzkristallisation geschützt.

Sanierungsvorschläge

Wegleitend für die Ausarbeitung von Sanierungsvorschlägen waren die Ursache und der Umfang der Schäden. Die

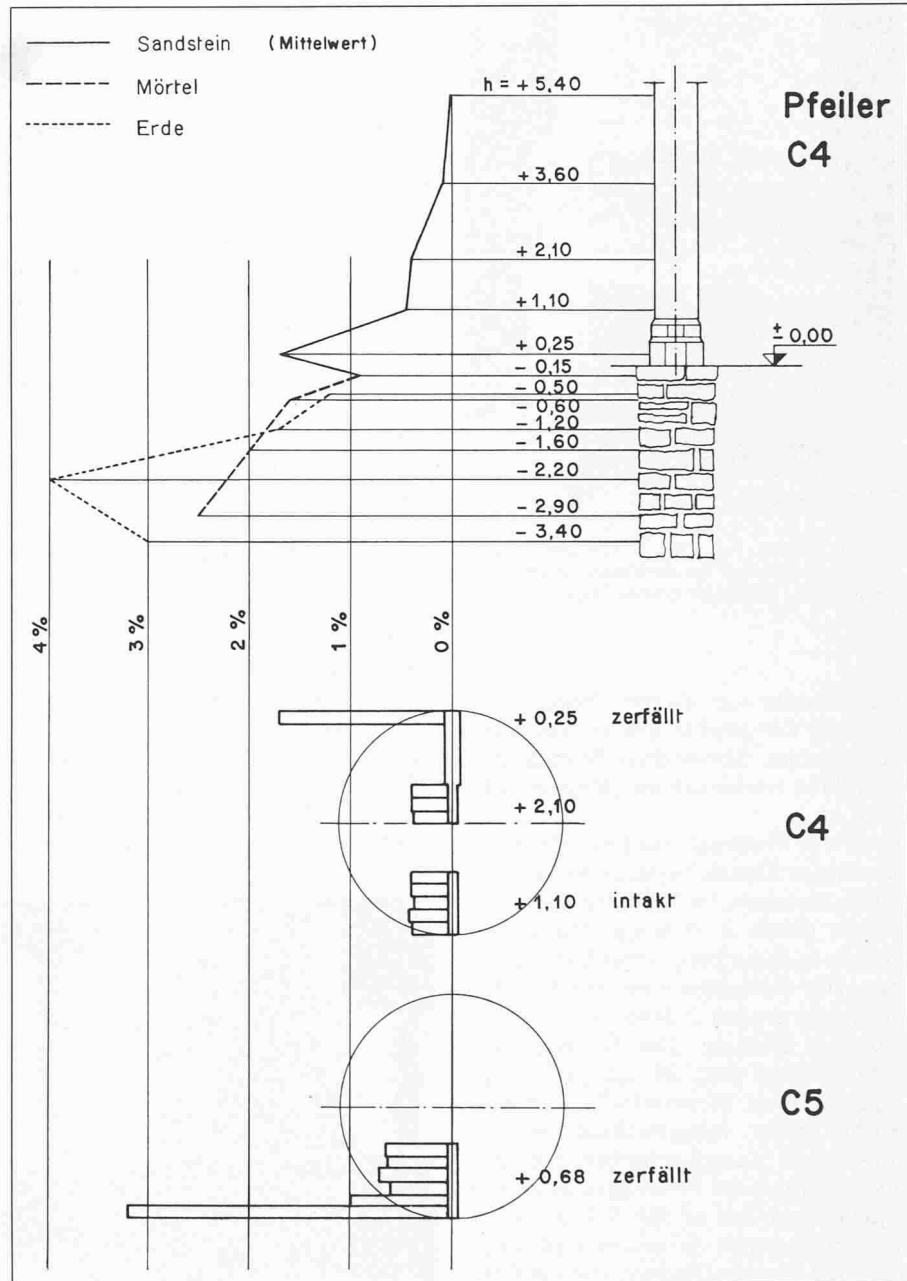


Bild 5. Salzgehalte in Gewichtsprozenten

Minimalforderung, die man an ein Sanierungsprojekt stellen musste, war ein wirksamer Schutz gegen aufsteigendes salzhaltiges Porenwasser. Ausserdem war der Zustand der Pfeilerbasen derart, dass nur noch ihr integraler Ersatz in Frage kam.

Ein erstes Projekt sah eine durchgehende Isolierung unter den Pfeilerbasen und unter dem Kirchenboden vor. Da man kaum daran denken durfte, die hässlichen Emporen wieder aufzubauen, hätte ein Raumverlust in Kauf genommen werden müssen.

Ein zweites Sanierungsprojekt sah den integralen Aushub der salzverseuchten Erde bis zum Grundwasser vor. Diese radikale Lösung hatte den Vorteil von Raumgewinn. Mit mässigen Mehrkosten konnte ein geräumiges Untergeschoss unter dem Kirchenboden geschaffen werden. Dieses zweite Sanierungsprojekt bildete die Grundlage für die heute in Ausführung begriffene Erwei-

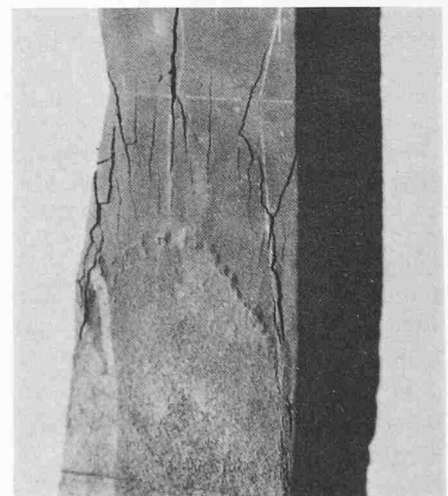


Bild 4. Versuche im Laboratorium der Schweizerischen Rheinsalinen in Schweizerhalle. Das abgebildete Buntsandstein-Prisma wurde am 19. 5. 1964 einen Zentimeter tief in eine Salzsole eingetaucht. Am 5. 1. 1965 konnten die ersten Risse oberhalb der Salzausscheidungen beobachtet werden. Das Bild ist am 29. 6. 1965 aufgenommen worden

terung des Historischen Museums. Das Kernproblem der baulichen Sanierung der Barfüsserkirche war jedoch das Auswechseln der Mittelschiffpfeiler. Um die beschädigten oder salzverseuchten Teile ausbauen zu können, musste vorerst die ganze Last in der oberen, noch unversehrten Zone der Pfeiler abgefangen und auf eine Hilfskonstruktion übertragen werden. Anschliessend war es dann möglich, neue Pfeilerelemente einzubauen. Das zweite Sanierungsprojekt sah auch neue Fundamente und Untergeschoss-Stützen vor.

Unabhängig davon, ob ein Untergeschoss gebaut wird oder nicht, hätten zwölf Pfeiler nacheinander unterfangen werden müssen. Es musste deshalb ein Gerät entworfen werden, das mit wenig Arbeitsaufwand eingesetzt und von Pfeiler zu Pfeiler versetzt werden konnte. In Anbetracht der hohen Beanspruchung wäre jede vorübergehende Schwächung des tragenden Querschnittes gefährlich gewesen. Zudem durfte das Verfahren weder Schäden am verbleibenden Pfeilerteil noch Flickspuren zurücklassen.

Konzept des Pressringes

Die Suche nach einem Verfahren, das obige Randbedingungen befriedigen konnte, führte schliesslich zum Konzept des sogenannten *Pressringes*. Es handelt sich um einen vierteiligen vorgefabrizierten Eisenbeton-Ring, dessen Innendurchmesser etwas grösser als der Pfeilerdurchmesser ist (siehe Bild 6). Die Fugen zwischen den einzelnen Ringelementen und zwischen Ringfuss und Pfeiler werden durch Gummistreifen gedichtet. Nun wird der Raum zwischen Pfeiler und Ring mit einem scharfkörnigen Sand ausgefüllt; mit Hilfe einer horizontalen Vorspannarmerung werden die vier Ringelemente zusammengespant, so dass eine dreixige Druckspannung im Sand entsteht. Pfeiler, Sand und Pressring bilden nunmehr eine starre Einheit; damit ist die Voraussetzung erfüllt, um die Last von der Pfeilerperipherie über den vorgespannten Sand und dem Pressring auf eine Hilfskonstruktion umzuleiten. Zur Umlagerung der Kräfte genügt es, hydraulische Pressen zu verwenden. Sobald der untere Teil des Pfeilers entlastet ist, kann er bis zur Unterkante des Pressringes gefahrlos ausgebaut werden. Nach diesem Verfahren sind die Mittelschiffpfeiler der Barfüsserkirche in der Zeit vom 20. Jan. 1976 bis 12. April 1977 abgefangen und ausgetauscht worden.

Vorversuche an der EMPA

Während die Erdarbeiten im Gang waren, wurde die Sanierung der Mittelschiffpfeiler vorbereitet. Der Pressring war durch die Stahlton AG in Frick fa-

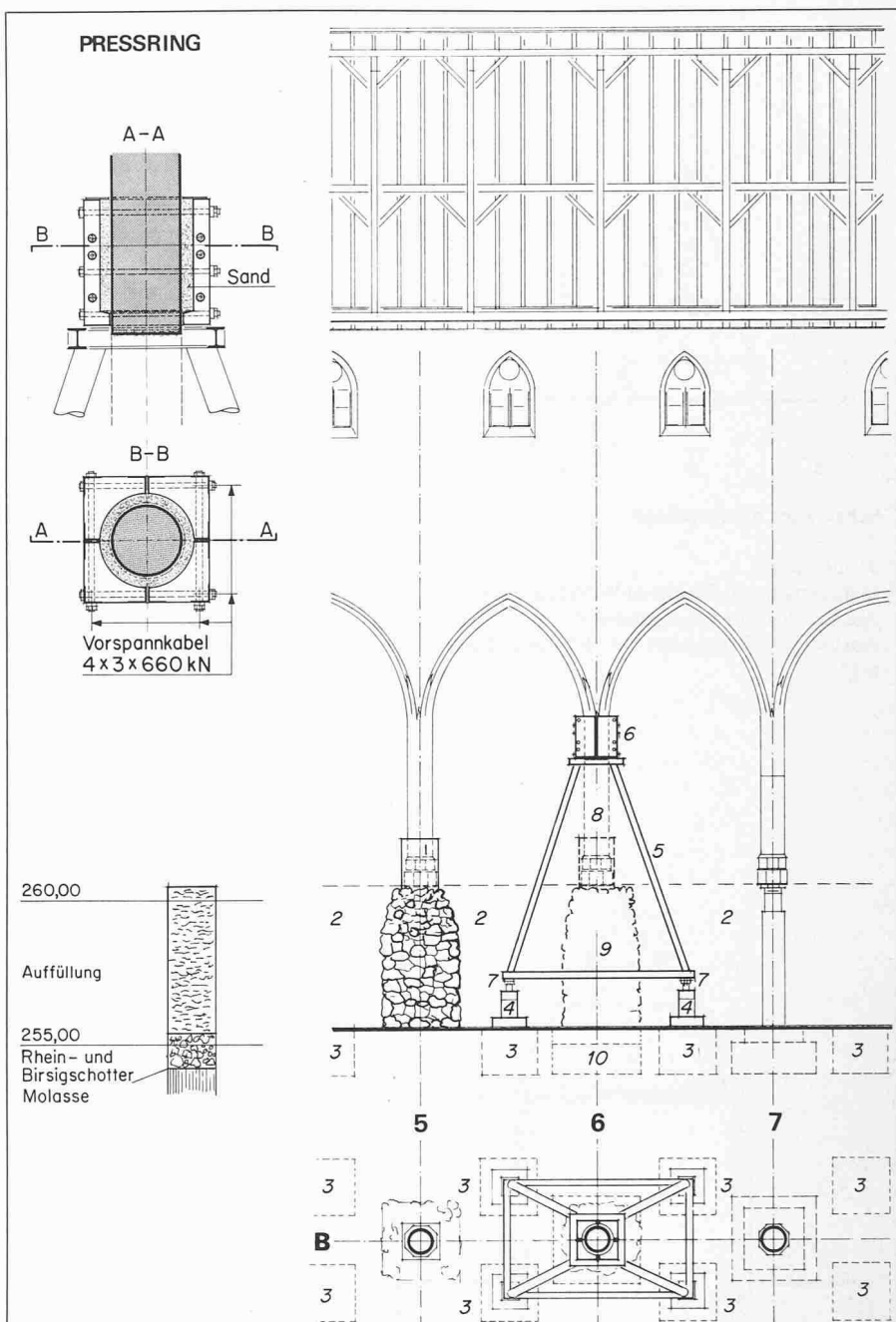
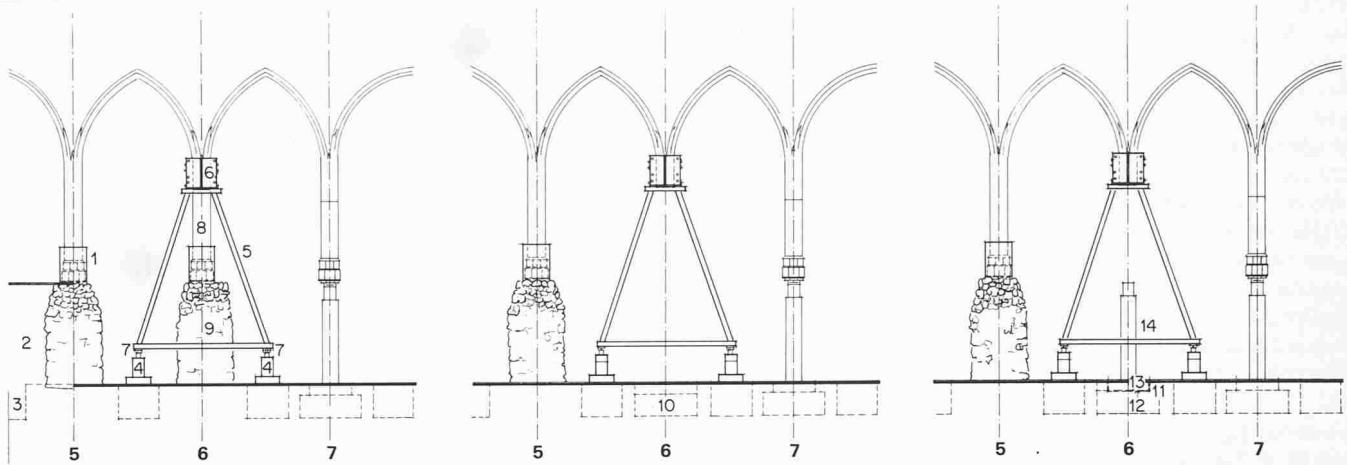


Bild 6. Abfangen und Auswechseln der Mittelschiff-Pfeiler. Arbeitsphasen am Beispiel des Pfeilers B 6.

Vorarbeiten:

- Sicherung der gefährdeten Pfeilerbasen (1)
- Aushub des Untergeschosses (2)
- Aushub und Betonieren der Hilfsfundamente (3)
- 8.10.76 Versetzen der Auflager (4) für die Stützkonstruktion
- Montage der Stützkonstruktion (5) und des Pressringes (6)
- Sand einfüllen
- 11.10.76 Vorspannen des Pressringes. Umlagern der Pfeilerlast auf die Stützkonstruktion. Gesamtdruck der hydraulischen Pressen (7) 1,9 MN. Teilweises Durchtrennen des Pfeilers unter dem Pressring
- 12.10.76 Nachspannen des Pressringes
- 13.10.76 Vollständiges Durchtrennen und Abbruch des Pfeilers (8)
- 14.10.76 Abbruch des bestehenden Fundamentes (9)
- Aushub und Betonieren des neuen Fundamentes (10)
- 15.10.76 Wanne für die Fussplatte der Untergeschoss-Stütze betonieren
- 18.10.76 Aufbringen einer Grundwasserisolation. Erstellen der Fussplatte
- 19.10.76 Erstellen der Untergeschoss-Stütze
- 21.10.76 Seitliche Montage des neuen Sandsteinpfeilers
- 22.10.76 Einfahren des neuen Pfeilers unter die Trennfuge
- 25.10.76 Mörtel auftragen, Pfeiler anheben und Trennfuge schliessen, Flachpresse unter der Pfeilerbasis einbauen
- 29.10.76 Neuen Pfeiler mit Hilfe der Flachpresse belasten
- 1.11.76 Stützkonstruktion entlasten und Pressring entspannen
- Pressring und Stützkonstruktion ausbauen
- 2.11.76 Umsetzen der Auflager. Montage der Stützkonstruktion und des Pressringes um den Pfeiler B 5. Sand einfüllen
- 3.11.76 Vorspannen des Pressringes



Schema der Arbeitsphasen

Vorarbeiten

Sicherung der gefährdeten Pfeilerbasen (1)
Aushub des Untergeschosses (2)
Aushub und Betonieren der Hilfsfundamente (3)

8.10.76 Versetzen der Auflager (4) für die Stützkonstruktion. Montage der Stützkonstruktion (5) und des Pressringes (6). Sand einfüllen

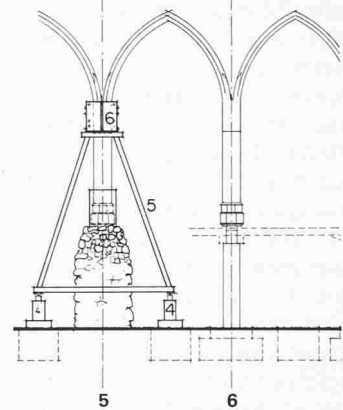
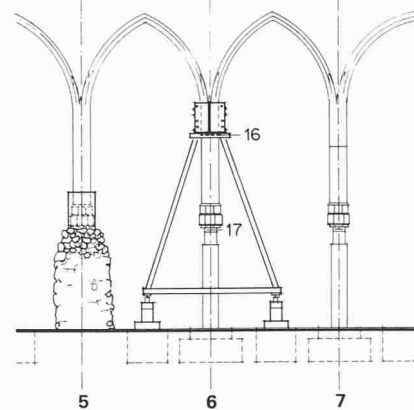
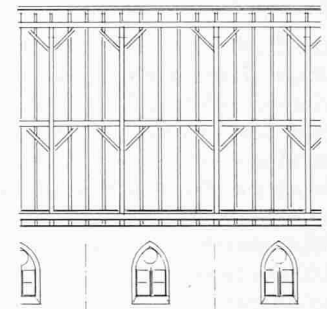
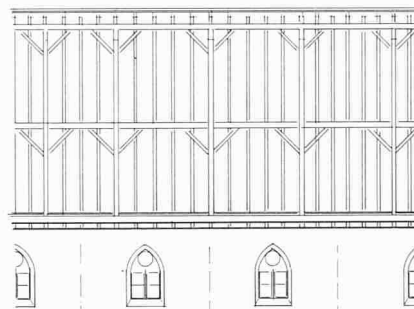
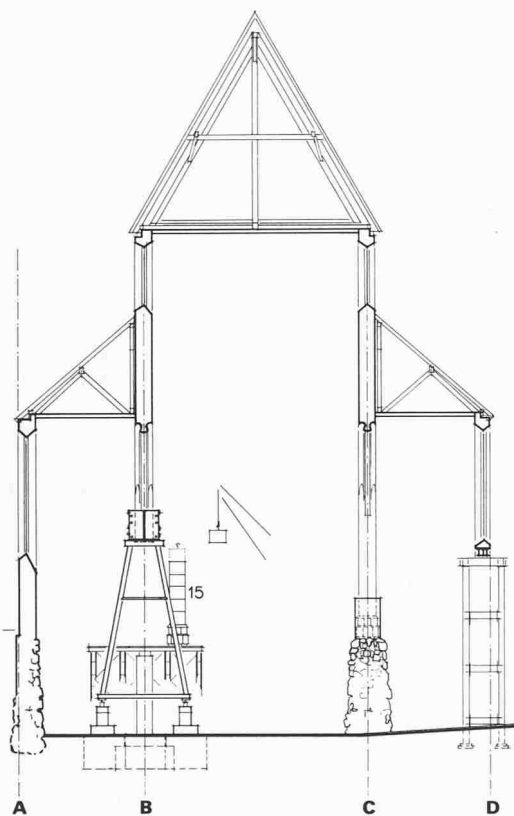
11.10.76 Vorspannen des Pressringes
Umlagern der Pfeilerlast auf die Stützkonstruktion. Gesamtdruck der hydraulischen Pressen (7): 1,9 MN (190 t). Teilweises Durchtrennen des Pfeilers unter dem Pressring

12.10.76 Nachspannen des Pressringes

13.10.76 Vollständiges Durchtrennen des Pfeilers

13.10.76 Abbruch des Pfeilers (8)

14.10.76 Abbruch der bestehenden Fundamente (9)
Aushub und Betonieren des neuen Fundamentes (10)



15.10.76 Wanne (11) betonieren
18.10.76 Aufbringen einer Grundwasserisolation (12)
Erstellen der Basis (13)
19.10.76 Erstellen der neuen Untergeschoss-Stütze (14)

21.10.76 Seitliche Montage des neuen Sandsteinpfeilers (15)
22.10.76 Einfahren des neuen Pfeilers unter die Trennfuge

25.10.76 Mörtelfuge (16) zwischen bestehendem und neuem Pfeiler. Flachpresse (17) einbauen

29.10.76 Neuer Pfeiler mit Hilfe der Flachpresse (17) belasten

1.11.76 Pressring entlasten und entspannen
Pressring und Stützenkonstruktion ausbauen

2.11.76 Umsetzen der Auflager (4)
Montage der Stützenkonstruktion (5) und des Pressringes (6) um den Pfeiler B5
Sand einfüllen

3.11.76 Vorspannen des Pressringes

briert worden. Die Berechnung des Spannungszustandes im Sand ist verhältnismässig einfach; es ist auch nicht schwierig, die Grenze der Tragfähigkeit zu ermitteln. Dennoch wäre es unverantwortlich gewesen, ein noch nie erprobtes Verfahren ohne Vorversuche anzuwenden. Aus diesem Grunde wurde der Pressring in der Zeit vom 5. Nov. 1975 bis 12. Jan. 1976 in der EMPA in Dübendorf an einem kurzen *Versuchspfeiler ausprobiert* (siehe EMPA-Untersuchungsbericht No 34 778 vom 11. Juli 77).

Vorerst wurde in einem *Kurzzeitversuch* die Belastung des Pressringes bis zu 5,0 MN gesteigert. Damit war eine Tragfähigkeit nachgewiesen, die mindestens zweieinhalb Mal grösser als die normale Beanspruchung ist.

Weit aufschlussreicher war jedoch der nachfolgende *Langzeitversuch*, weil damit das Verhalten des Pressringes während der voraussichtlichen Dauer eines Einsatzes überprüft werden konnte. Bei einer konstanten Belastung von 2,2 MN wurden während 31 Tagen die Relativverschiebungen zwischen Pressring und Rundpfeiler und die Kraftabnahme in den Spannkabeln gemessen. Die Erstbelastung verursachte einen Schlupf von 1,6 mm, der innert der nachfolgenden 31 Tage nur noch um 0,5 mm zunahm. Die Spannkraft der 660 kN Kabel nahm in dieser Zeit durchschnittlich um 71 kN ab.

Abschliessend wurde die *Abfangvorrichtung* bei plötzlicher Belastung getestet. Der mit 1,33 MN durchgeführte Schnellversuch ergab eine Verschiebung von 0,45 mm. Diese ging nach der Entlastung auf 0,05 mm zurück.

Zusammenfassend darf behauptet werden, dass die durchgeführten Grossversuche die theoretisch vorausgesagte Tragfähigkeit des Pressringes bestätigt haben. Sie haben aber auch bewiesen, dass eine dauerhafte, quasi starre Verbindung mit dem Pfeiler entsteht. Der Spannungsverlust in den Kabeln ist – in Anbetracht der kurzen Spannweite – auffallend klein. Ein Nachspannen im Verlaufe des Einsatzes musste somit nicht mehr erwogen werden.

Sanierung

Die Notwendigkeit einer umfassenden Sanierung der Barfüsserkirche war für die Denkmalpflege eine Gelegenheit, den *ursprünglichen Zustand der Kirche so weit als möglich wieder herzustellen*. Für die Museumsdirektion war es ein Anlass, Wünsche anzumelden, die weiter gingen als der Raumgewinn, den ein Untergeschoss unter dem Kirchenboden bringen konnte. Die Sanierung der Barfüsserkirche war deshalb *nicht nur mit Problemen der Denkmalpflege, sondern auch mit solchen der Museumsgestaltung verknüpft*. Im Innern der Kir-



Bild 7. Das Untergeschoss ist ausgehoben. Links sieht man die freigelegte Grundmauer der Nordfassade der ersten Barfüsserkirche. Die Baumeister der zweiten Kirche haben sie als Fundament für die südliche Pfeilerreihe (Achse C) benützt (Aufnahme: 30.4.76)



Bild 8. Pfeiler B 4 ist unterfangen und bis auf das Fundament abgetragen. Im Gegensatz zu den Pfeilern der Achse C ruhten diejenigen der Achse B auf massiven Einzelfundamenten. Im Hintergrund erkennt man die provisorische Schutzwand zwischen Chor und Mittelschiff (Aufnahme 29.1.76)

che ist der Lettner rekonstruiert worden. Im Zuge einer umfassenden Ausserrenovation hat auch die Westfassade ihre ursprüngliche Gestalt zurückerhalten. Die Erweiterungsbauten des Museums ausserhalb der Kirche sind ebenfalls im Rohbau beendet. Berichten aus berufener Feder über die angedeuteten Probleme soll nicht vorgegriffen werden; die nachfolgenden Ausführungen werden sich ausschliesslich mit dem *Abfangen und Auswechseln der Mittelschiff-Pfeiler* und mit dem *Bau des Untergeschosses* befassen.

Räumung des Museums

Die Schliessung des Museums am 1. Jan. 1975 war das Signal zu einem sofortigen Baubeginn. Vorerst musste aber die Kirche geräumt werden. Ein grosser Teil des kostbaren Museumsgutes konnte im Chor untergebracht werden. Als nächste Massnahme wurden die beschädigten Pfeilerbasen gesichert, damit die nachfolgenden Bauarbeiten ohne Gefahr durchgeführt werden konnten. Zu diesem Zwecke wurden sie mit einem armierten Betonmantel versehen. Diese provisorische Verstärkung war die Voraussetzung, um mit dem Abbruch der Empore und dem Aushub des Untergeschosses beginnen zu können. Das alte Füllmaterial wurde bis zum gewachsenen Baugrund abgetragen. Schwierigkeiten gab es nur im Bereiche der in den Jahren 1890 bis 1894 gebauten Südfassade; sie war damals sehr schlecht fundiert worden.

Ersatzmaterial für Pfeiler

Die Untersuchungen an der EMPA wurden auch auf das Ersatzmaterial für die Pfeiler ausgedehnt. Die mechanischen Eigenschaften des Buntsandsteines variieren je nach Herkunft sehr stark. Die Wahl fiel schliesslich auf ein Material aus einem *Steinbruch im Maintal* in der Gegend von Würzburg, weil dessen Elastizitätsmodul mit 11 500 MPa für Sandstein relativ hoch ist.

Hilfs- und Stützkonstruktionen

Das nächste Problem war die Hilfskonstruktion zur Aufnahme der Pfeilerlasten. Aus Gründen der Sicherheit musste ein möglichst stabiles und einwandfrei fundiertes Tragwerk angestrebt werden. Zu diesem Zwecke wurden 28 Hilfsfundamente *bis auf die Molasse* ausgehoben und bis zur Unterkante des zukünftigen Untergeschossbodens betoniert. Mit Rücksicht auf den Grundwasserstrom wurde *Sickerbeton* verwendet. Sie wurden je 2,00 m beidseits der Arkadenachsen jeweils in Feldmitte angeordnet. So war jeder der zwölf Pfeiler von vier Hilfsfundamenten umgeben, auf denen bewegliche Betonsokkel als Auflager der eigentlichen Stütz-

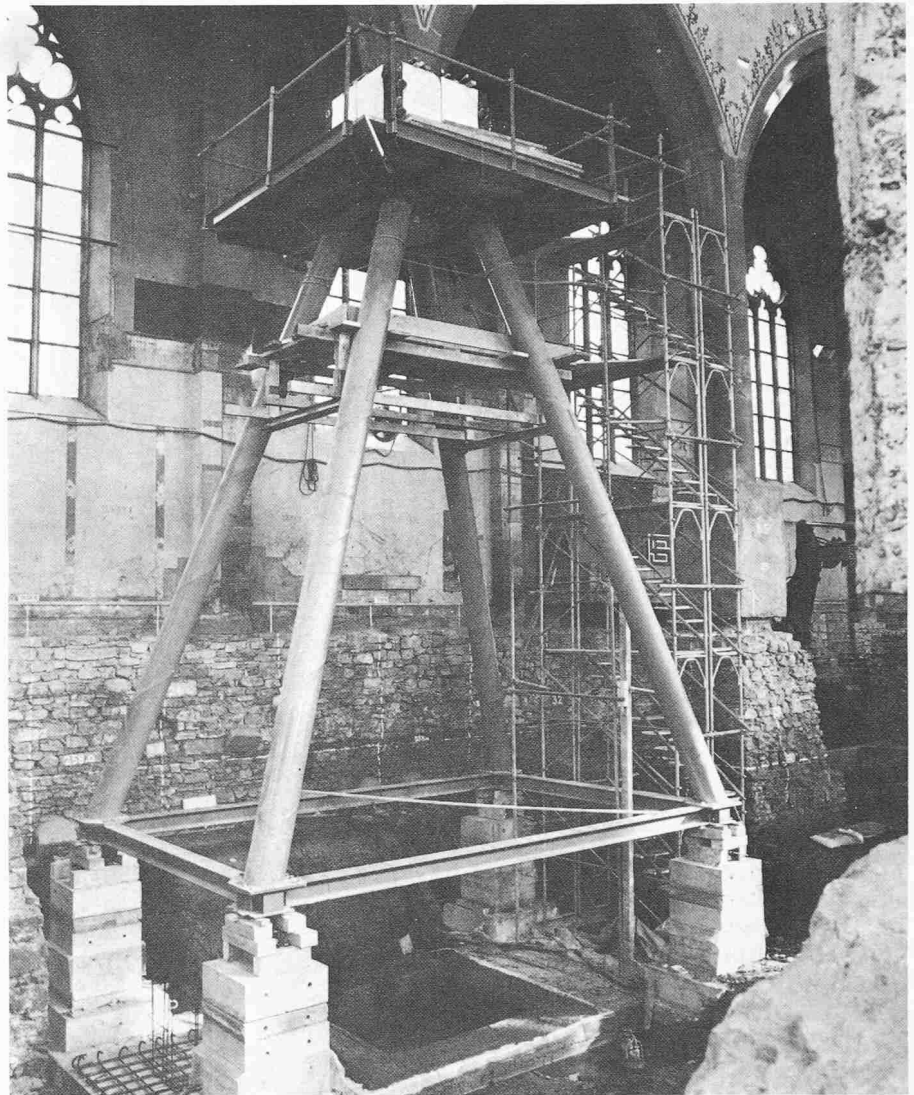


Bild 9. Pfeiler B 4. Abbruch- und Aushubarbeiten sind beendet. Das neue Fundament und die Wanne für den Stützenfuss sind betoniert. Die Grundwasserisolation ist bereits aufgetragen. Neben der Wanne ist die Armierung für den Stützenfuss sichtbar (Photo B. Jaggi. Aufnahme 7.2.76)

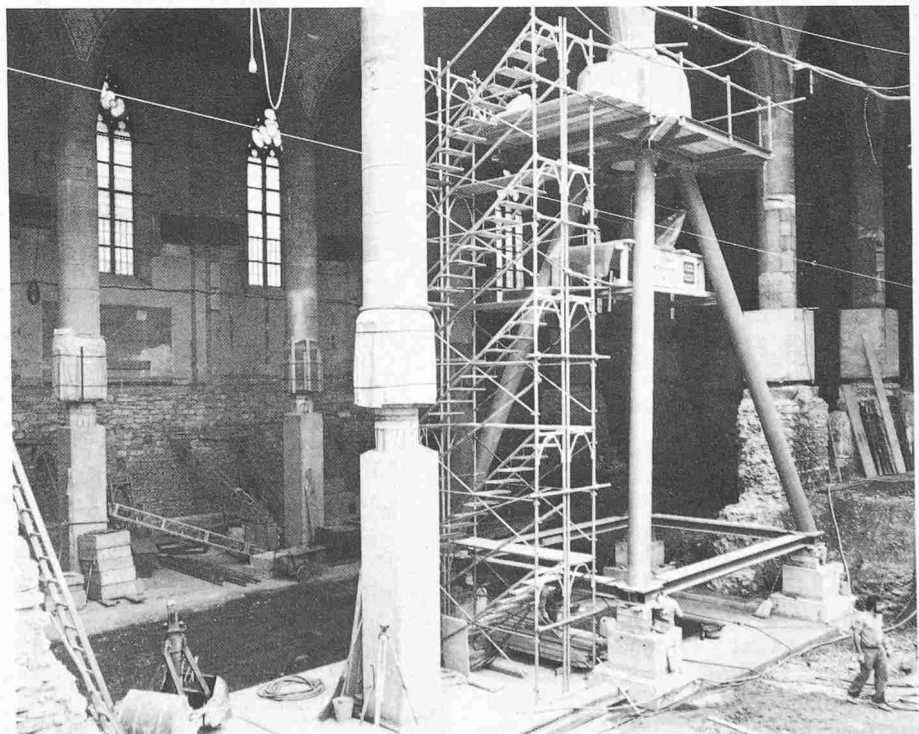


Bild 10. Pfeiler C 4. Gleiche Bauphase wie Bild 9. Im Vordergrund und im Hintergrund links sind die bereits sanierten Pfeiler C 3 bzw. B 3 und B 4 sichtbar. Im Hintergrund rechts erkennt man die gesicherten, aber noch nicht sanierten Pfeiler C 5 und C 6 (Aufnahme: 2.7.76)

konstruktion aufgesetzt wurden. Diese bestanden aus je vier vorfabrizierten Verteilplatten und beliebig kombinierbaren Betonblöcken von 15, 30 und 60 cm Höhe. Zwischenstufen konnten mit Unterlagsplatten und mit der Hubhöhe der hydraulischen Pressen eingestellt werden.

Die eigentliche Stützkonstruktion bestand aus einem unteren rechteckigen und einem oberen quadratischen Stahlrahmen. Die Seitenlängen waren $4,00 \times 6,25$ m bzw. $1,64 \times 1,64$ m. Die Rahmenecken waren durch Rohrstreben $\varnothing 335,6/7,1$ mm verbunden; das Ganze hatte die Form eines *Pyramidenstumpfes* von 7,665 m Gesamthöhe. Der obere Rahmen diente als Auflager des Pressringes. Sobald dieser vorgespannt war, wurde die ganze Stützkonstruktion durch vier hydraulische Pressen unter dem untern Rahmen angehoben, bis die ganze Pfeilerlast auf die Hilfsfundamente umgeleitet war. Der so entlastete Pfeiler konnte dann unter dem Pressring durchgetrennt und abgetragen werden.

Wie schon erwähnt, war das vorzügliche Mauerwerk der alten Fundamente noch in einwandfreiem Zustand. Die latente Gefahr der Salzurückstände und der Platzverlust waren die Gründe, warum sie ebenfalls abgebrochen wurden. An ihrer Stelle wurden *neue Fundamente bis auf die Molasse* ausgehoben und betoniert. Unter dem zukünftigen Untergeschoss-Boden wurde jeweils ein Trog für die Fussplatte der Untergeschossstütze ausgespart und mit einer *Grundwasser-Isolierung* ausgekleidet, die unter dem Untergeschoss-Boden weitergeführt wurde.

Sobald die Untergeschoss-Stütze betoniert war, wurde der neue Buntsandstein-Pfeiler seitlich zusammengebaut, auf einem Rollschemel unter die Trennfuge eingefahren und bis zum Kontakt mit der Trennfuge angehoben.

Die *Verbindungs-fuge* zwischen dem alten und dem neuen Pfeilerteil war immer nur 5 bis höchstens 10 mm stark; unter diesen Umständen spielt die Druckfestigkeit des Mörtels eine ganz untergeordnete Rolle. Um so wichtiger war eine gute Bearbeitbarkeit und eine angemessene Plastizität im Zeitpunkt der Belastung. Aus diesen Gründen wurde *Kalkmörtel mit einem geringen Zementzusatz* benutzt. Die Fugen wurden schon nach vier bis fünf Tagen belastet, nicht ohne vorerst die Druckfestigkeit an Hand von Probepismen überprüft zu haben.

Im Zwischenraum zwischen Stützenkopf im Untergeschoss und Pfeilerbasis im Erdgeschoss wurde jeweils eine *Flachpresse* eingeschoben, mit welcher der Druck zur Übernahme der Pfeilerlast erzeugt wurde. Nach Erhärten des Füllmörtels (ca. 48 Std.) konnte der Pressring entlastet und entspannt werden. Für den Ausbau der ganzen Ein-

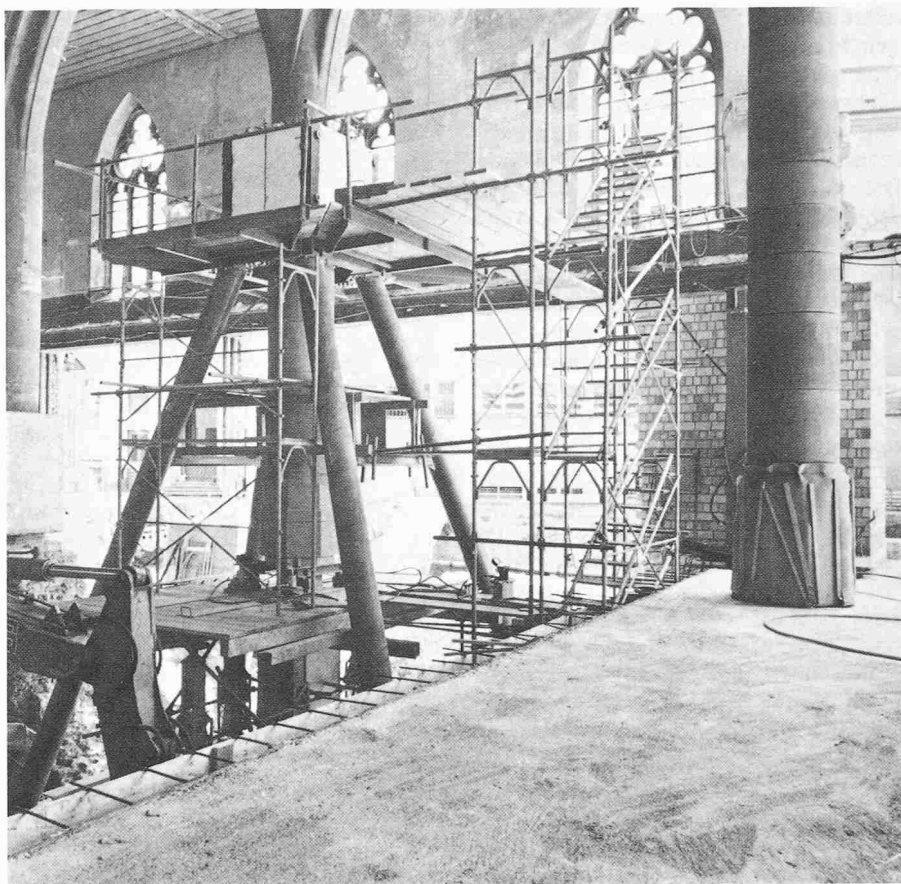


Bild 11. Pfeiler C 4. Der neue Pfeiler ist eingebaut worden. Er muss noch mit Hilfe der Flachpresse unter Druck gesetzt werden. In der Zwischenzeit ist die erste Etappe der Decke über Untergeschoss betoniert worden (Aufnahme: 28.8.76)



Bild 12. Pfeiler C 7. Der neue Buntsandstein-Pfeiler ist seitlich mit Hilfe eines Pneu-kranes zusammengebaut worden; nun wird er unter die Trennfuge eingefahren. Eine Schulk-klasse schaut interessiert zu (Aufnahme: 16.12.76)

richtung und Wiederaufbau am nächsten Pfeiler wurde jedesmal ein Pneu-
kran eingesetzt. Spätestens am über-
nächsten Arbeitstag konnte der Press-
ring an der neuen Einsatzstelle wieder
vorgespannt werden.

Das Verhalten des Pressringes wurde
bei jedem Einsatz in der gleichen Weise
wie beim Langzeitversuch überwacht.
Die Relativverschiebungen waren nur
selten und unwesentlich grösser als
beim Versuch. Dagegen konnten grössere
Spannungsverluste in den Kabeln,
infolge der Erschütterungen beim
Durchtrennen der Pfeiler, beobachtet
werden. Um diesem Nachteil entgegen
zu wirken, wurde der Pressring noch-
mals nachgespannt, bevor der Pfeiler
ganz durchgetrennt war. So konnte der
Spannungsverlust auf weniger als 9
Prozent vermindert werden.

Beim Vermessen der Kirche vor Baube-
ginn war aufgefallen, dass sämtliche
Mittelschiffpfeiler um etwa ein Prozent
gegen Westen vom Lot abwichen. Über-
raschend war aber auch die Tatsache,
dass die äusseren westlichen Strebe-
pfeiler ohne Verband an die Westfassade
angemauert waren. Als die Mittelschiff-
pfeiler durchgetrennt wurden, konnte
man jedesmal eine ruckartige seitliche
Verschiebung des untern freigespitzten
Schaftes beobachten. Obwohl Ausmass
und Richtung unregelmässig waren,
konnte eine vorherrschende Bewegung
nach Osten festgestellt werden; sie er-
reichte einmal sogar 17 mm.

Offenbar sind die Pfeiler beim Durch-
trennen von Zwängungsspannungen
befreit worden. Diese sind zweifellos in
der Zeit zwischen der Vollendung des
Bauwerkes und der nachträglichen Ver-
stärkung der westlichen Strebe-
pfeiler entstanden. Der einseitige Gewölbe-
schub auf die schlanke Pfeilerwand im
Innen der Kirche dürfte eine allgemei-
ne Verformung der Arkaden in westli-
cher Richtung ausgelöst haben. Die
Baumeister des Mittelalters haben of-
fenbar diese Bewegung rechtzeitig be-
merkt und durch massive Strebe-
pfeiler vor der Westfassade aufgehalten.

Am 3. Aug. 1976 waren die sechs westli-
chen Pfeiler unterfangen und ausge-
wechselt. Anschliessend wurde die erste
Etappe der Decke über Untergeschoss
betoniert. Es handelt sich um eine
35 cm starke und 10,72 m weit gespannte
Flachdecke; sie ist auf dem Rand der
Untergeschoss-Stützen und auf den
Aussenwänden aufgelagert. Ein Jahr
später war das ganze Untergeschoss
überdeckt. Die Rohbauarbeiten im In-
nern der Kirche wurden im Jahre 1978
mit der Rekonstruktion des Lettners ab-
geschlossen.

Die Barfüsserkirche ist nicht die einzige
Kirche in Basel, die als Salzlagar miss-

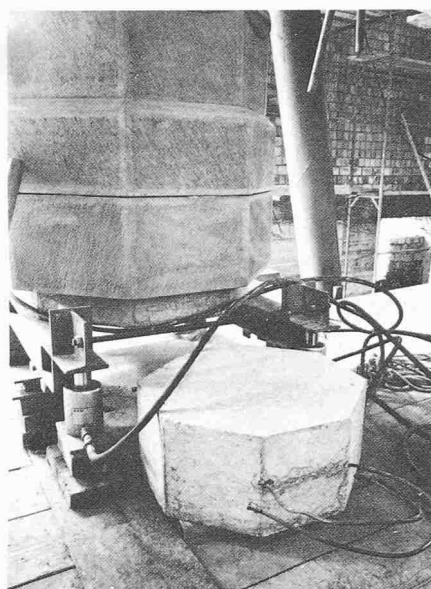


Bild 13. Pfeiler C 5. Der Mörtel für die Verbindung des neuen Pfeilers mit der bestehenden Konstruktion ist aufgetragen worden, solange die Trennfuge noch zugänglich war. Anschliessend ist der neue Pfeiler angehoben worden, um die Fuge zu schliessen. Die Flachpresse ist bereit, um zwischen Stützenkopf und Pfeilerbasis eingeschoben zu werden (Aufnahme: 5.4.77)

braucht worden wäre. Die etwas ältere
Predigerkirche wurde auf diese Art be-
schädigt, nur dass die Zerstörungen
nicht das gleiche Ausmass erreichten.
Dort begnügte man sich damit, das Salz
wenigstens teilweise mit destilliertem
Wasser aus den Pfeilern herauszulösen.
An den beschädigten Stellen wurde das
ursprüngliche Profil mit einem kunst-
stoffhaltigen Mörtelauftrag wieder her-
gestellt. An zwei Pfeilern war jedoch
der Querschnitt derart geschwächt, dass
nachträglich die konsequente Aus-
wechslung der Basis beschlossen wurde.
Da der Pfeilerdurchmesser nur 4 cm
kleiner war, konnte der Pressring der
Barfüsserkirche und sogar Teile der
Stützkonstruktion benützt werden. Die
Unterfangung und Auswechslung die-
ser beiden Pfeiler dauerte vom 24. Jan.
bis zum 6. März 1978.

Literatur

C. H. Baer: «Die Kunstdenkmäler der Schweiz.
Kanton Basel-Stadt.» Band III
Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertums-
kunde. Jahresberichte 1976 und 1977.

Beteiligte Ämter und Firmen

Bauherr:

Kanton Basel-Stadt. Baudepartement, Hochbau-
amt

Historische und archäologische Forschungen und In- formationen

Öffentliche Basler Denkmalpflege und Archäo-
logische Bodenforschung des Kantons Basel-
Stadt

Neukonzeption des Museums

Direktion des Historischen Museums Basel

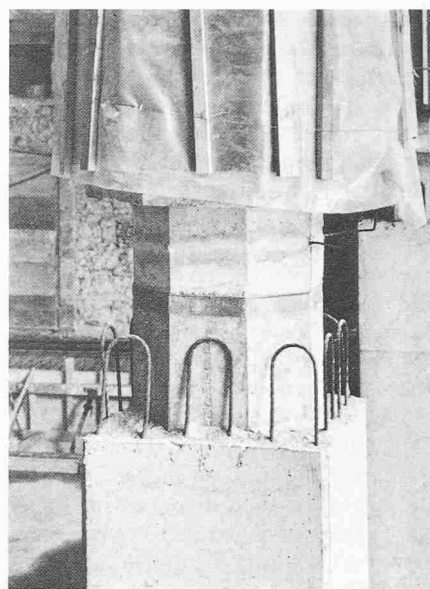


Bild 14. Pfeiler C 5. Die Flachpresse ist eingebaut und aufgepresst worden. Dabei hat sich die Brechfuge um 20 mm geöffnet; sie ist mit Zementmörtel aus-
gestopft worden. Der Pressring und die Stützkon-
struktion sind bereits abgebaut; die Sanierung der
Mittelschiff-Pfeiler ist beendet (Aufnahme: 13.4.77)

Architekten

Florian Vischer + Georges Weber, Architekten
BSA/SIA, Basel

Ingenieurarbeiten

Alfred Jaggi, dipl. Ingenieur ETH ASIC/SIA,
Basel

Örtliche Bauleitung

Hochbauamt Basel-Stadt

Grossversuche, Materialuntersuchungen und Span- nungsmessungen

Eidgenössische Materialprüfungs- und Ver-
suchsanstalt für Industrie, Bauwesen und Ge-
werbe, Dübendorf

Prüfung der Mörtel-Probeprismen

BBL Baulaboratorium AG, Muttensz

Vermessen und Absteckungen

Vermessungsbüro Carlo Arrigoni, Riehen

Baumeisterarbeiten

Bauunternehmung Franz Stocker, Basel

Liefern der Stützkonstruktion

Preiswerk + Esser, Basel

Montage, Demontage und Versetzen der Stützkon- struktion, Einsatz und Bedienen der hydraulischen Pressen

Bauunternehmung Franz Stocker, Basel

Neue Pfeilerschäfte

Paul Holinger, Liestal. (Zusammenbau gemein-
sam mit Franz Stocker)

Pressringe und Vorspannarbeiten

Stahlton AG, Zürich

Flachpressen

Spannbeton AG, Lyssach.

Zimmerarbeiten und Holzbau

W. Baumann & Co AG, Basel

Die Photos wurden verdankenswerterweise vom
Historischen Museum Basel zur Verfügung gestellt
(Photographen: M. Babey und A. Weder)

Adresse des Verfassers: A. Jaggi, dipl. Ing.
ETH, ASIC/SIA Sonnenweg 8, 4052 Basel.